



Abend.

Zeitung.

34.

Donnerstag, am 9. Februar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Binkler (Th. Sell).

## Das Alexanderschwert in Montauban.

Ein historisches Bild

von

Paul Frank.

Der Sommer des Jahres 1621 sah die Stadt Montauban in unruhiger Bewegung, in höchster Spannung. Bewaffnete füllten die Straßen, tausend Hände waren Tag für Tag geschäftig, die Mauern auszubessern, Außenwerke aufzuführen, die Wallgräben zu vertiefen; auf den Wellen des Tarn trugen nicht, wie sonst, zahlreiche Böte die Erzeugnisse der Felder und des Kunstfleißes zur Garonne hinab, sondern sie brachten Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse herauf. Während der junge Marquis de la Force und der Graf v. Drval, Sully's Sohn, in Verbindung mit dem Grafen v. Bourfranc die kriegerische Thätigkeit leiteten, fachte der Prediger Chamier auf der Kanzel und im Rathe den Muth, die Kampflust, die Begeisterung für den reformirten Glauben mit unermüdlichem Eifer an. Der Herzog von Rohan, durch das Vertrauen der Versammlung von la Rochelle an die Spitze aller Hugenotten Südfrankreich's gestellt, kam und ging, je nachdem das Bedürfniß es erheischte — ein Mann, der größer als Coligny geworden wäre, wenn er in Coligny's Zeit gestanden.

Gegen wen rüstete sich Montauban? Gegen wen predigte Chamier? Gegen den eignen König. Ludwig XIII. hatte in jenem Jahre den offenen Kampf gegen die Hugenotten seines Königreiches begonnen. Schon wa-

ren viele Städte im Westen gefallen, auch Jean d'Angely hatte sich ergeben; das königliche Heer stand siegreich in Guienne. So wenig aber la Rochelle sich beugte, so wenig war Montauban geneigt, seine theuersten Güter sich entreißen zu lassen. Beide Städte hatten gar Manches mit einander gemein; beide waren seit Jahrhunderten kleine Freistaaten und hatten immer eine gewisse Selbstständigkeit, eine frischere Bewegung sich bewahrt, die von Genf aus in den reformirten Gemeinden Frankreichs eingeführte Kirchenverfassung hatte nur dazu dienen können, jenen Geist der Unabhängigkeit, jenen republikanischen Stolz zu kräftigen, und so war in beiden Städten die Verfassung grade damals eine alle Bürger zu thätiger Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten auffordernde und berechtigende. Selbst der Herzog von Rohan übte weniger durch seine Geburt, als durch seine Stellung und seine Verdienste Einfluß aus. —

Montauban konnte einer Belagerung an und für sich getrost entgegensehen. Daß man aber gegen die Majestät des Königs sich erhob, ängstigte manche. Konnte doch überhaupt nur eine wunderliche Begriffsverwirrung zu solcher Erhebung führen. Aber auf beiden Seiten waren die Zwecke nicht lauter. Und den Montaubanern, wie allen Hugenotten, schien der König auch kein Recht zum Angriffe zu haben. Was aber jetzt den Muth in der Stadt bei Vielen wieder belebte, war ein höchst merkwürdiger Fund.

Eines Tages ließ der Herzog von Rohan die Gräben